Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 143 (1977)

Heft: 1

Artikel: Die geistige Situation des Soldaten im Dienst

Autor: Blocher, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die geistige Situation des Soldaten im Dienst

Hptm Gerhard Blocher

Wenn im Dienstreglement Ziffer 130 das «geistige Wohl der Truppe» genannt wird, so sind darunter einerseits die besonderen Belastungen zu verstehen, die der Militärdienst dem geistigen Leben des Soldaten auferlegt, und andererseits die Art und Weise, wie die Truppe auf diese Belastungen reagiert. Hier wird der Aspekt herausgegriffen, daß der Soldat geistig wohl daran ist, wenn er das Opfer des Gehorsams erbringt, die damit verbundene Angst besteht und in beiden über sich selbst und seine Lage Bescheid weiß.

ewe

Das Opfer des Gehorsams – die Angst

Der strenge Begriff des Gehorsams ist nicht nur im zivilen Leben fast völlig aus dem lebendigen Sprachgebrauch verschwunden, sondern wird auch im militärischen Bereich nur mehr mit Verlegenheit gebraucht. Und doch beherrscht die damit gemeinte Sache den gesamten Dienstbereich des Soldaten in unübertrefflicher Ausschließlichkeit. **Die Gehorsamsleistung des Soldaten ist aber heute die entscheidende geistige Belastung,** die ihm der Dienst auferlegt. Er hat zwangsmäßig seinen zivilen Bereich zu verlassen und in eine Umgebung und eine Tätigkeit einzutreten, die er selbst nicht gewählt hat und die ihm, im ganzen gesehen, widerstreben. Er wird eingegliedert in eine hierarchisch-autoritäre Struktur, die in immer größerem Gegensatz steht zu dem, was er in seinem zivilen Bereich gewohnt ist: Es wird von ihm das entscheidende Opfer des eigenen Willens und der persönlichen Freiheit verlangt. **Vor jedem Opfer hat der Mensch Angst,** weil er darin seine Selbstpreisgabe spürt und nicht sicher ist, ob er diese ertragen kann. Vor allem eine Generation, die im zivilen Bereich nicht mehr gelernt hat, wieviel der Mensch aushalten und bestehen kann, ängstigt sich sehr. Die Angst des Soldaten ist allgemein, aber heute auch im Friedensdienst das Grundphänomen militärdienstlichen Lebens.

Innere Disziplinschwierigkeiten

Von Jahr zu Jahr sind bei der Truppe wachsende **innere Schwierigkeiten** in allen Dingen der Disziplin zu beobachten. In Kompanieaussprachen kann es zwar zu wahren Explosionen kommen, wenn die Soldaten ausbrechen in die zum Teil furchtbaren Anklagen gegen die Armee, die als Inbegriff ihres Tuns nur die Vergewaltigung der Persönlichkeit durch reine Machtbefugnis ohne innere Kompetenz kenne. Natürlich spielen hier die bekannten Schlagworte ideologischer Systeme ihre betrübliche Rolle. Aber die Sache geht tiefer. Im eingehenden Umgang mit dem Soldaten erfährt man, daß heute sehr viele Wehrmänner schlicht und einfach Angst haben vor dem Befehl-und-Gehorsam-Gefüge der Armee. Mit Nachdruck muß beigefügt werden: Viele Offiziere stehen den Soldaten in dieser Angst nicht nach.

Es läßt sich dabei eine höchst bemerkenswerte **Entwicklung innerhalb der letzten Jahrzehnte** feststellen. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg hatten wir als Soldaten mit der Tatsache, daß wir gehorchen mußten, keine nennenswerten Schwierigkeiten. Die selbstverständliche Geltung von strenger Ordnung in allen Bereichen vermochte sogar ein ausgesprochenes Gefühl von Geborgenheit zu geben, war gleichsam eine Garantie dafür, daß bei all den Bedrängnissen des Dienstes wenigstens ein Auseinanderbrechen des äußeren Lebensrahmens nicht zu befürchten war. Man war auch der Plage enthoben, immer und überall die Kompetenz des Befehlenden, den Sinn des Befohlenen und die Tunlichkeit des Gehorsams überprüfen zu müssen. Wir glaubten annehmen zu dürfen, daß unsere Führer nicht nur im großen Ganzen, sondern auch im kleinen Besondern wüßten, was zu tun sei – und der strenge Ablauf von Befehl und Gehorsam sei nichts anderes als das Mittel, uns kleine Soldaten in diesen großen Verstehensbereich einzuschließen. Die Disziplin hatte für uns – bei aller Widerwärtigkeit natürlich – letztlich etwas Schützendes, Bergendes, ja fast Liebevolles, für das wir im Grunde dankbar waren. Ich denke, daß dieser unser Glaube im ganzen gerechtfertigt war. Er hat uns eigentlich auch nie enttäuscht.

Diese Verhältnisse mögen so lange gewährt haben, als das sachliche Verständnis für Wehrwesen und Landesverteidigung grundsätzlich unangefochten war. In dem Augenblick, da dieses **Verständnis unsicher** zu werden begann, mußten sofort auch die Formen der Disziplin, die ja immer nur als Formen einer bestimmten Sache bestehen können, fragwürdig werden. Der Soldat sah sich immer häufiger Vorgesetzten gegenüber, die innerlich selbst der Sache nicht mehr ganz sicher waren und doch weiterfuhren – weiterfahren mußten –, die Formen der Disziplin anzuwenden. Die **Armeereform** um das Jahr 1970 hat diesen Notstand nur oberflächlich angegangen und ihn dann auch entscheidend verfehlt. Sie hat – mindestens soweit sie dem Soldaten bekannt wurde – dort eingesetzt, wo nicht der Ursprung, sondern nur das Symptom des Übels saß: bei der formalen Seite.

Die **Ablösung der Formaldisziplin durch die sachbezogene Disziplin** war zwar nicht falsch; aber daß man sich um die Sache, auf die die Disziplin nun bezogen sein sollte, weit weniger gekümmert hat als um die rasche Abkehr von den Formen, war nicht gut.

Dadurch aber sind dem **Wehrmann bedeutende Schwierigkeiten erwachsen.** Er ist nach wie vor der Disziplin unterstellt. Ob man das Formaldisziplin oder sachbezogene Disziplin nennt, ist ihm gleichgültig. Es wird befohlen – und er muß gehorchen. Aber durch die Lockerung der Formaldisziplin ist er nun aufgefordert, nach der sachlichen Kompetenz des Vorgesetzten zu fragen. Und die trifft er – nach seinem Urteil – längst nicht überall an. So empfindet er aber den Befehl als Schikane, als Machtmißbrauch und – wenn er ideo-

logisch infiziert ist – als Unterdrückung der Schwachen und Rechtlosen durch die herrschende Klasse der Besitzenden. Und gerade das wollte doch die Reform bekämpfen. Der Erfolg ist paradox, aber bedrückend.

In letzter Zeit ist eine zusätzliche Schwierigkeit zu beobachten. Der **Umgangston im militärischen Leben,** der früher eindeutig der Kommandoton war, ist weitgehend dem Gesprächston gewichen, der zeitweise in den Unterhaltungston übergeht. Man mag das nur so lange als Fortschritt in Richtung Menschlichkeit und also als Förderung des geistigen Wohls des Soldaten beurteilen, als man der Wirklichkeit nicht ins Auge sieht. Der freundschaftliche Umgangston versagt im Augenblick erhöhter Anforderung und Gefahr (Nachteinsatz, Übungen und Ausbildungsphasen mit Körpergefahren), letztlich aber auch in den allgemeinen Unsicherheiten des Dienstbetriebes. Der ängstliche und zaudernde Soldat kann nur durch den klaren Befehlston sicher geführt und so der für ihn notwendigen Geborgenheit teilhaftig werden. Im Augenblick, da es Ernst gilt, ist der Soldat dringend auf die Führung angewiesen. Sie erfolgt durch das bestimmte, auch im Ton unbedingte Kommando, das aber viele Unteroffiziere und Offiziere kaum mehr beherrschen. Das unbeherrschte «Anbellen» im Augenblick des persönlichen Zorns ist dafür kein Ersatz.

Es drängt sich auf, von einem eigentlichen **«Befehlsnotstand»** zu reden. Er wird behoben, wenn man sich wieder ernsthaft der Frage zuwendet, welche Tonart dem Soldaten den Gehorsam erleichtert, ihn sicher und ohne Gefährdung zu führen vermag und so seine innere Lage festigt. Damit wäre dann auch der überhaupt nicht menschenfreundlichen, sondern im Grunde nur feigen Fragestellung der Abschied gegeben, welches die gefälligste und nach oberflächlichem Urteil «humane» Umgangsform zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sei.

Die obere und die untere Ebene

Die Beobachtungen, die auf der untersten Ebene soldatischen Lebens gemacht werden, stehen in einem sehr bestimmten **Gegensatz** zu dem, was auf hoher Führungsstufe über diese Fragen gedacht und gesagt wird. Hier werden zweifellos die Schwierigkeiten in geistiger Klarheit erfaßt und auch kompetente Weisungen zu deren Meisterung ausgegeben. Aber Gedanken und Weisungen, die das Geistige betreffen, haben eine penetrante Lust, auf dem Wege nach unten zu versickern – also bei den Soldaten und ihren unmittelbaren Vorgesetzten nicht anzukommen. Sie verhalten sich weit weniger gefügig als die Weisungen im Ausbildungs- und taktischen Bereich. Dadurch aber erwächst dem Soldaten eine ernsthafte Gefährdung seines geistigen Wohls, wie das nun noch in einer zweiten Hinsicht dargestellt werden soll.

Über sich selbst Bescheid wissen

Es ist eine nicht mehr neue, aber im geistigen Bereich noch zu theoretische Forderung, daß der **Soldat zu vermehrter innerer Beteiligung** gebracht werden solle. Dies gilt in hohem Maße hinsichtlich der großen Zusammenhänge der Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung und deren konkreter Ausprägung in einzelnen Übungen.

Es war zum Beispiel anläßlich der großen Truppenübung des FAK 4 1975 folgendes festzustellen: Die großartige und von höchst eindrücklicher geistiger Tiefe geprägte Konzeption dieser Übung hatte zwar alle Truppenkörper bis hinunter zum einzelnen Kämpfer in ein gewaltiges Geschehen einbezogen – aber eben diesem Kämpfer blieb sie weitgehend völlig unbekannt. Er hätte aber ein Anrecht gehabt, zu wissen, «was gespielt wird». Sein geistiges Wohl hing in diesem Fall weitgehend davon ab, ob er über sich selbst Bescheid wußte, als er Stellungen grub und dann Tage und Nächte darin verharrte, kämpfte und auch ausfiel. Der Soldat ist psychisch darauf angewiesen, die **Sinnhaftigkeit des Ganzen zu erkennen.** Die Strapazen des Durchhaltens bei Regen, Schnee, Dunkelheit und Kälte haben ihm viel körperliche Bedrängnis und – vor allem in der Einsamkeit – die Angst bereitet, die er nur bestehen kann, wenn er «Bescheid weiß». Man darf keinesfalls einwenden, die großen Zusammenhänge interessierten die Soldaten nicht. Es braucht nichts als von Überzeugung und Leidenschaft getragene Erklärung an Ort und Stelle, und das Interesse des Soldaten ist hellwach, gescheit – und vor allem sehr dankbar. Schlimme Mißstimmungen können dadurch oft schlagartig behoben werden.

Diese Erfahrung ist in jeder Übung zu machen, die wegen ihrer zeitlichen und geographischen Ausdehnung für den Soldaten unübersichtlich wird. Im Soldaten beginnt dann sofort die nagende Unsicherheit, die oft genug zur Ursache nicht nur von Mißstimmungen, sondern auch von Zweifeln an der Führung wird. Könnte dieser Mißstand behoben, könnten also die **geistigen Hintergründe und Konturen der einzelnen militärischen Unternehmungen** samt ihren Zusammenhängen dem Wehrmann auf unterster Stufe erklärt werden, so wäre es auch leichter, ihm dort, wo es sein muß, den Verzicht auf jede Information als unumgängliche Härte zuzumuten.

Im Felde

Sowohl den innern Disziplinschwierigkeiten wie auch dem Mangel an Einsicht in Sinn und Aufbau der Dienstleistung muß auf unterster Stufe und dort auf jeden Fall im Feld, das heißt immer am **Ort des praktischen Vollzugs,** begegnet werden. Theoretische Ansprachen zu Beginn des Dienstes reichen nicht aus. Der Soldat besitzt in der Regel trotz allem Interesse nicht die Fähigkeit und im Dienst selten die Kraft, das Allgemeine auf das Besondere, das Geistige auf das Alltägliche, das Große auf das Kleine zu übertragen. Man muß sich mit ihm zusammen den besondern, alltäglichen, kleinen Dingen, mit denen er es ja immer zu tun hat, zuwenden und ihn dort das Allgemeine, das Geistige, das Große erkennen lassen.

Die bestehenden Mängel in der Förderung des geistigen Wohls der Truppe werden in dem Augenblick zur schweren Gefahr, da sie zum grundsätzlichen Desinteresse und in der Folge zur innern Abspaltung des einzelnen Wehrmannes vom großen Ganzen der Armee führen. Es ist alles daranzusetzen, sie energisch anzugehen und zu beheben. ■

ASMZ für alle

Ein Ereignis von Bedeutung: Nach der versuchsweisen Einführung der «ASMZ für alle», die Ende dieses Jahres abläuft, hat die Präsidentenkonferenz der SOG am 27. November 1976 mit überwältigender Mehrheit die definitive Regelung beschlossen. Im Jahresbeitrag der deutschsprachigen Mitglieder der Offiziersgesellschaften ist der Abonnementspreis (Fr. 14.–) eingeschlossen. Ein entsprechendes Reglement wurde verabschiedet, das unter anderem vorsieht, daß Ehrenmitglieder und aus der Wehrpflicht entlassene Offiziere (und nur diese!) auf den Bezug der ASMZ verzichten können.
Die Redaktoren der ASMZ danken für diesen aufgeschlossenen Entscheid und werden sich weiterhin bemühen, eine inhaltsreiche und aktuelle Militärzeitschrift vorzulegen. ewe